

888

Hallisches  
patriotisches Wochenblatt.

Zwey und funfzigstes Stück.

Den 26ten September 1801.

I n b a l t.

Laster und Wahnsinn. (Beschluß.) — Die Herbstzei-  
lose. — Friedrich der Zweyte und Wöllnis. — Czar Iwan. —  
Nächsten Mittwoch Session des Alm. Colleg. u. d. Armenfr. —  
Milde Beiträge. — Verzeichniß der Geböhrnen, Getraueten,  
Gestorbenen in Halle ic. — 3 Bekanntmachungen.

I.

Laster und Wahnsinn.

( B e s c h l u ß . )

Der Sohn verstand nur allzuwohl den liebeichen,  
aber ernsten Blick seines Vaters. Er erinnerte sich  
seines vergangenen Lebens, und mehr als Eine Aus-  
schweifung, die ihm hätte verderblich werden können,  
trat vor ihn.

Aber, fuhr der Vater fort, welche Mittel hat  
der Jüngling in seiner Macht, der kalten Vernunft  
über glühende Sinnlichkeit, über tobende Leidenscha-  
ten den Sieg zu sichern? — Eine Vernunft, die  
mit solchem Ansehen, solcher Uebermacht herrscht,  
daß auf ihren ersten Ruf alle Begierden schweigen  
und sich ehverbietig zurückziehen, ist sicher möglich,

II. Jahrg.

( 52 )

ist



ist in den Besten und Edelsten des Menschengeschlechts wirklich: aber sie ist Vorrecht des schon reifen, ausgebildeten Weisen, nicht des noch reisenden, in der Bildung erst begriffenen Jünglings. In diesem herrscht mit Uebermacht die Phantasie, die Empfindung; und das Beste, ja vielleicht Einzige, was er zu seiner Sicherung thun kann, ist: eben mit Phantasie und Empfindung seine Vernunft so zu befreunden, den Gedanken der Pflicht mit den feinsten, zärtlichsten Gefühlen des Herzens so zu verschlingen und zu verketten, daß auf den ersten nie ausbleibenden Ruf des Gewissens diese Gefühle mit jenem Gedanken zugleich erwachen, und ihm mit all' ihrer Stärke, all' ihrem Feuer zu Hülfe kommen. — Es giebt Augenblicke im Leben, die sich tief, die sich unauslöschlich in das Gedächtniß prägen, eben weil sie das Herz entweder zerrissen oder empörten, und in solchen Augenblicken seine Entschlüsse zum Guten fassen, sich selbst es schwören, daß man immer der Pflicht getreu, immer rechtschaffen und edel seyn wolle — o mein Sohn! das kann so wohlthätige, so heilsame Folgen für unser ganzes Leben haben. Den empörenden Augenblick haben wir heute gehabt, und der herzzerreißende — steht uns bevor — morgen — wenn wir zum letzten Male — beyhm Abschied —

Die Stimme schwankte dem Vater, und der Sohn, von Empfindung überwältigt, warf sich mit lauten Thränen ihm in die Arme. — Sobald der Gebrauch der Stimme ihm wieder frey ward, schwur er ihm an seinem Herzen den Eid: daß die Erinnerung dieses Tages ihn nie verlassen, daß sie ihm eine stete  
ehr,

ehrwürdige Erweckerin zur Tugend seyn sollte; und dieser Eid blieb ihm sein ganzes Leben lang heilig. Oft, wenn die Gelegenheit lockte, und die Begierde aufbrauste, erschien ihm plötzlich der gute, zärtliche Greis, mit der Thräne der Rührung auf seiner Wange, er hörte noch den sanften, schmelzenden Ton seiner Stimme, fühlte noch den warmen liebevollen Druck seiner Hand, und keine Leidenschaft, wie ungestüm sie auch war, vermochte etwas gegen die Kraft dieser Erinnerung.

Wöchte doch auch hier mancher einen ähnlichen Eid schwören — dachte ich, als ich am vorigen Sonntag auf das hiesige Zuchthaus ging, und vor dem Fenster des Behälters einer unglücklichen Wahnsinnigen, die seit kurzem hier verwahrt wird, und durch ihr wildes Toben alles mit Graus und Entsetzen erfüllt, eine Menge Neugieriger — auch Jünglinge waren unter ihnen — stehen sah. In den obern Stockwerken des Hauses eingeschperre Verbrecher, in dem untern gefesselte Wahnsinnige! — Wie lehrreich!! —

O fliehe die unglückliche Schwelle! —  
 Aber fliehe sie nicht, ohne die Hände gefaltet,  
 ohne die Rechte zum Himmel gehoben zu haben:  
 Der Gaben edelste — den Funken der Gottheit  
 stets hochheilig zu achten:  
 und ein Hinblick auf Menschenbestimmung,  
 das Laster zu fliehn, das jenen Funken ertödtet,  
 und Ketten des Wahnsinns uns schmiedet.

Wagnig.



## II.

## Die Herbstzeitlose.

(Colchicum autumnale L.)

(Zunächst eine Warnung an Kinder und Kinderwärterinnen, wegen der giftigen Herbstzeitlose in den Pulverweiden.)

Diese schöne Herbstblume, welche auch gemeine Zeitlose, Wiesenfäfran, nackte Jungfer, Michaelisblume, Spinnblume und an andern Gegenden noch anders genannt wird, schmückt zu Ausgang des Sommers Baumgärten und Wiesen. Ihre hellrothe Farbe reizt nicht selten das unwissende Kind, sie abzupflücken und sich damit zu schaden — denn sie ist eine von den wildwachsenden giftigen Pflanzen, deren Nicht- oder Mißkenntniß schon manches traurige Opfer verschuldet hat \*).

Die Zeitlose wächst in einem feuchten, guten Boden, wie z. B. in den hiesigen Pulverweiden, und wuchert so sehr, daß sie allmählig ganze Wiesen einnimmt. Zu Anfange des Herbstes kömmt sie hervor, und steigt 5 bis 6 Zoll über die Erde herauf. Ihre Krone, die sich nach oben immer mehr erweitert und in sechs ovale Abschnitte zertheilt, hat eine dem Kreuz ähnliche Gestalt, und das Besondre, daß sie mit

\*) Eine kurze Anzeige der um Halle wildwachsenden giftigen Pflanzen, zur Belehrung des gemeinen Mannes, stehet in den Wöchentl. Hallischen Anzeigen 1784. Nr. 1. 2. und 3.

mit ihrer eckigen Röhre unmittelbar aus der Wurzel hervorgehet und ohne grüne Blätter erscheint. Ihre Wurzel gleicht einer Zwiebel, oder einem zwiebelartigen Knollen, der mit mehreren schwarzbraunen Scheiden bedeckt, innerlich weiß und fleischig, von außen nach oben zu gespitzt, unterwärts aber mehr flach und etwa Einen und einen halben Zoll lang und Einen Zoll breit ist. Sie liegt 5 bis 6 Zoll tief in der Erde, und ihr hangen gemeiniglich noch einige junge Zwiebeln zur Seite. Aus jenem schießt im folgenden Frühjahr ein Stengel, an dem 3 oder 4 lange, flache, schwertförmige Blätter sitzen, die eine herzförmige spitzige Frucht, die grüne Saamencapsel, halb verdeckt umfassen; schneidet man dieses grüne Saamengehäus quer durch, so zeigt es innwendig drey Fächer, die an ihren Röhren mit vielen kleinen, anfangs weißen, nachher schwarzen, runden Saamenskörnern besetzt sind.

Den Sommer über sterben die Wurzelfasern von der alten Zwiebel ab, und es setz sich eine junge an; aus dieser treibt im September eine schöne rothe Blume mit ihren sechs hellgelben Staubfächern, die dann allenthalben auf den gemähten Wiesen zu sehen ist. Die Blume selbst ist ohne Geruch.

Das ganze Gewächs ist scharf, brennend und giftig, am meisten im Frühjahr, und Menschen und Thieren gefährlich. „Alle Theile dieser Pflanze — sagt der verstorbene Hofrath Böhmer in den oben genannten Wöchentl. Hallischen Anz. — „führen „ein heftiges Gift bey sich, und verursachen Entzündung, Zusammenschnürung des Magens und der Gedärme, Ablösung der innersten Haut und Ver- „här-



„härtung der übrigen, heftiges Erbrechen und gewaltsame Bauchflüsse, mit welchen Blut abgeht; Zittern und Gichter in den Gliedern und am Unterleibe, nebst andern Zufällen, die (bisweilen) den Tod nach sich ziehen.“ Man hat Beyspiele, daß Menschen und Thiere nach dem Genuß der Zeitlose wirklich gestorben sind. Ein Mädchen starb von drey Zeitlosen Blumen, die sie gegessen hatte, in drey Tagen. Michael Green, ein fleißiger Tagelöhner zu Erlangen, verlor im May 1791 durch dieses schädliche Gewächs seine drey Kühe, und mit ihnen den ganzen Reichthum und die Nahrung seiner armen Familie. Seine Frau hatte aus Unwissenheit dieses Kraut unter etwas anderes Futter gemischt, und es ihren jungen starken Kühen vorgeworfen, die es auch, weil es schon welk war, am Geruch nicht mehr unterscheiden konnten und fraßen; — auf der Weide berührt das Vieh dasselbe nicht. Nach der Eröffnung zeigte sich das halbverdaute Futter bey allen drey Kühen noch in dem Pansen; der vierte Magen nebst der Lunge war am stärksten entzündet, aber beynähe, so wie die Gedärme, ganz leer und zusammengezogen &c. &c.

Viele Landwirthte raufen die Pflanze aus Vorforge, um das Kraut nicht mit der Heuerndte einzubringen, mit der Wurzel aus ihren Wiesen. Auch erschweren die dicken Blätter und Stengel das Trocknen des Heues, und die Landleute behaupten, unter Heu gemischt, ziehe es die Feuchtigkeit an und verderbe das Heu. Um die Wiesen von dieser schädlichen Pflanze zu reinigen, schlug der kürzlich verstorbene geistliche Inspector le Petit in Friedeburg vor,



vor, man sollte im Herbste einige Tage nach einander die Blumen, so wie sie hervorkommen, mit scharfen Dornenbesen abkehren, wodurch die Befruchtung der Zwiebel gehindert wird, und dann im Frühjahr einmal die Blätter und Stengel, wenn sie stark genug dazu sind, ausraufen. Wiederholte man dieses einige Jahre nach einander: so würden die Zwiebeln in der Erde keine Brut weiter ansetzen, sondern würden verfaulen.

Bullmann.

---

### III.

#### Friedrich der Zweyte und Pöllnig.

---

Gleich nach dem zweyten Schlesiſchen Kriege, als den großen Friedrich nur der Gedanke beſeelte, den Flor ſeines Landes — die Wohlfahrt ſeiner Unterthanen zu befördern, fragte er einſt bey der Mittagstafel den berühmten Freyherrn von Pöllnig: „ob er Abends auf die Redoute gehen würde?“ und als dieſer es bejahete, ſetzte der König hinzu:

„das iſt mir lieb; ſo bin ich doch gewiß, Einen  
„zu kennen.“

**P.** Das kömmt noch drauf an, Ihr' Majestät!

**K.** O gewiß — Ihn will ich unter Tauſenden, und unter jeder Geſtalt wieder kennen.

**P.** Ich unterſtehe mich nicht zu widerſprechen; aber die Zeit wirds lehren.



R. Lapp! Ich bin meiner Sache so gewiß, daß ich — wahrhaftig! tausend Friedrichs d'or schenke ich Ihn, wenn ich Ihn nicht wiederkenne.

P. Ich danke Ew. Majestät im voraus unterthänigst. — Wahrlich! ich hätte nicht geglaubt, daß heute mein Glückstern regiert.

R. Triumphire Er nicht zu früh, mein lieber Baron! Kurz — es bleibt dabey — ich halte Wort.

Nach aufgehobner Tafel — nachdem er seinen Plan bereits völlig durchdacht — säumte der Baron nicht, sich nach Hause zu begeben, und sogleich einen der vornehmsten und reichsten Juden Berlins zu sich rufen zu lassen. Er erzählte diesem den Vorfall mit dem Könige, und versprach 1000 Rthlr. Belohnung, wenn er ihm zur Erreichung des Zwecks die nöthige Hülfe leistete. Diese aber bestand darin, daß er sogleich eine möglichst große Menge Juwelen zusammenbrächte, mittelst welcher Pölniz am Abend sich schmücken und so dem Könige unkenntlich machen wollte — wohlberechnend, Friederich werde eher die allerheterogensten Dinge verbinden, als bey'm Anblick so vieler Juwelen an seinen Kammerherren denken.

Der Abend kam — die Redoute begann, und schon lange hatte der große Friedrich seinen Kammerherren vergebens gesucht, als er plötzlich einen äußerst prächtig gekleideten Armenianer erblickte. Turban, Kleid und Gürtel strotzten von Juwelen — die Maske erregte allgemeines Aufsehen. Alles umringte sie; jeder suchte zu erforschen, wer dahinter verborgen. Man bedügelte sie von allen Seiten — man redete sie an; die Maske war nicht stumm, aber  
Nie-

Niemand konnte sie erkennen. Besonders neugierig war der große König, zu wissen: wer wohl in seinem Lande Besitzer so beträchtlicher Juwelen sey? Er schickte deshalb mehrere ab; alle kamen mit der Nachricht zurück: „es sey ein Holländer, der große Besitzungen in den Kolonien habe, und nach Berlin gekommen sey, dem Könige mehrere wichtige Projekte vorzulegen; falls diese angenommen würden, sey er gesonnen, seine Besitzungen zu verkaufen und im Preussischen sich zu etabliren.“

— Liebtlich tönte diese Nachricht in Friedrichs Ohren, und jetzt nur noch äußerst neugierig, zu erfahren, worin die Projekte eigentlich beständen? schickte er wieder mehrere Vertraute ab, darnach zu forschen. Vergebens waren aber alle ihre Bemühungen; der Holländer: Armenianer erwiederte ihnen stets:

„den Gegenstand seiner Projekte könne und werde er nur dem Könige selbst entdecken.“

Durch dies geheimnißvolle Betragen immer neugieriger gemacht, redete der König endlich selbst die Maske an; seine ganze Beredsamkeit bot er auf, ihr den Mund zu öffnen — aber ebenfalls immer vergebens. Sobald das Gespräch auf die vorgegebenen Projekte sich hinlenkte, blieb unser Holländer einsylbig und versicherte hartnäckig: deshalb werde und könne er nur dem Könige selbst sich entdecken. — Seiner Ungeduld nicht länger Meister, riß endlich der König die Maske ab, und rief:

„Nun, zum Henker, ich bin ja der König!“ —

„Und ich bin Pölnig!“



erwiederte schnell der angebliche Holländer, indem er ebenfalls die Maske abzog, und ehrfurchtsvoll sich bückte.

Der König stutzte einen Augenblick, verzog dann den Mund zum Lächeln, und drehte sich kurz um. Des andern Morgens schickte er seinem Kammerherrn die versprochenen 1000 Friedrichsd'or, und würde gern die doppelte Summe ihm gezahlt haben, hätte er nicht den Verdruß gehabt, von ihm überlistet zu seyn.

## IV.

## C z a a r I w a n.

Czaar Iwan der Vierte, Regent in Rußland, ein guter, aber dabey strenger Herr, ging oft verkleidet im Lande herum, um zu erfahren, was seine Unterthanen von ihm und seiner Regierung sagten. Einst kam er in einem Bettelhabite in ein Dorf, nahe bey Moskau, und suchte Herberge, weil die Nacht hereingebrochen. Aber alle Bauern verschlossen ihm die Thüren und wollten ihn durchaus nicht einnehmen, weil sie ihn für einen wahren Bettler hielten. Endlich hatte doch einer, gerade der ärmste im Dorfe, so viel Mitleiden, daß er ihn aufnahm, und ihn, da er ganz abgemattet war, auch mit einem geringen Abendbrodte erquickte. Er erkundigte sich nach allem; und da erfuhr er denn auch, daß nach einigen Tagen die Tochter dieses armen Bauern Hochzeit halten wollte. Am Morgen machte er sich in aller Frühe wie

wieder auf den Weg, dankte seinem Wirth für gute Aufnahme und Herberge, und versprach beym Weggehen, am Tage seiner Tochter Hochzeit ihm einen Brautführer zu bringen, der sie zum Traualtar führen sollte. Der eheliche Bauer nahm dies für Kurze weil auf; gab ihm noch etwas von seinen Armseligkeiten mit auf die Reise und ließ ihn gehen, ohne sich weiter an das Versprechen dieses Menschen zu kehren, den er für einen wirklichen Bettler und sein Versprechen für sehr unbedeutend hielt. — Da aber der Hochzeittag kam, fand sich der Czaar mit seinem ganzen Hofstaate ein, stieg vom Pferde, ging auf den Bauer zu — drückte ihm die Hand und frug: Kennst du mich wohl, Alter? „O ja! antwortete der Bauer; „du bist ja unser gnädiger Zwan Czaar.“ — Der bin ich, sagte der Czaar — aber ich bin auch derjenige arme Mann, den du vor einigen Tagen des Nachts beherbergtest und bey deiner äußersten Armuth mit so vieler Gutherzigkeit bewirthetest.“ — Der Bauer erschrak, und konnte vor Erstaunen kein Wort vorbringen. — „Weißt du denn nicht mehr, fuhr der Czaar fort, daß ich die damals beym Weggehn versprach, einen Brautführer zu deiner Tochter Hochzeit zu bringen? — Dieser will ich selber seyn, und wir wollen künftig die besten Freunde bleiben.“ Hierauf führte der Czaar die Braut wirklich zur Kirche, beschenkte das junge Paar reichlich, versprach für den jungen Mann noch besonders zu sorgen, wenn er seinen ehrlichen Schwiegervater ähnlich werden würde, und dem Bauer selbst gab er ein überaus herrliches Geschenk, daß er mit Weib und Kind Lebenslang genug hatte.

So



So würde schon hier eine edle That, die liebe-  
reiche Aufnahme eines Armen, belohnt, der doch nur  
ein Verstellter war! — Was wird nicht erst die  
Ewigkeit für wirkliche Arme thun, die man gepflegt  
hat, wenn Jesus auftreten und sagen wird: „das  
habt ihr mir gethan!“

g. \*\*

## Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

### Armen s a c h e n.

Nächsten Mittwoch Session des Allmosencolle-  
giums, in Verbindung mit der Gesellschaft frey-  
williger Armenfreunde.

### Milde Beyträge.

- 1) Für das von den hiesigen Ackerinteressenten  
den Armen in Stroh geschenkte Getreide durch den  
Hrn. Controlleur Festius 2 Rthlr. 12 Gr.
- 2) Von einem frohen Kindtaufen überbrachte  
Frau Seideln 1 Rthlr. 16 Gr.
- 3) Ein ungenannter wohlthätiger Bürger gab  
seinen Actienschein (5 Rthlr.) durch Hrn. Inspector  
Westphal zurück.

4)

- 4) Von einem ungen. Armenfreunde vor dem Unter-Galghore 1 Actienscheln (5 Rthlr.).
- 5) In der Armenbüchse am Schieferthore fanden sich im Septbr. 8 Rthlr. 21 Gr. 7 Pf.
- 6) Von einem frohen Kaufmahl überschickte Herr Professor Güte 1 Rthlr. 12 Gr.
- 7) Ein Ungenannter überschickte an Herrn D. Niemeyer für die Armen 3 Rthlr. 6 Gr. 9 Pf.
- 8) Von einer frohen Erndte- und Geburtstagsfeier überbrachte Herr Consistorialrath. Cenf für die Armen 13 Rthlr. 4 Gr.
- 9) Bey Gelegenheit des kleinen Königschießens im Galghörtschen Schießgraben wurden an die Armentasse abgegeben 4 Rthlr.
- 10) Eine ungenannte Wohlthäterin schenkte fürs Krankenhaus ein Päckchen Charpie.

## 2.

Gebohrne, Getrauerte, Gestorbene in Halle zc.  
September 1801.

## a) Gebohrne.

- Marienparochie: Den 15. Sept. dem Salzwirkermeister Lehmann ein S., Andreas Christoph.
- Ulrichsparochie: Den 14. Sept. dem Leinwebergesellen Seidel ein S., Johann August. — Den 16. dem Müller Gromann aus Preditz eine Tochter, Johanne Wilhelmine.
- Moritzparochie: Den 14. Sept. dem Wörrchermeister Brauer ein Sohn, Friedrich Wilhelm.

Doms



Domkirche: Den 11. September dem Bäckermeister Wölke eine T., Friederike Amalie. — Den 15. dem Tagelöhner Moses eine T., Joh. Christ. Rosine.

Glauch a: Den 7. Septbr. ein unehelicher Sohn. — Den 15. dem Böttchergesellen Schröder eine Tochter, Marie Dorothee.

### b) Getraute.

Marienparochie: Den 20. Septbr. der Fleischermeister Tieg mit J. M. Euglingin aus Halle. — Der Schmiedemeister Senff mit J. W. Lehmannin geb. Lorbeerin aus Halle.

Glauch a: Den 20. Sept. der Fischermeister Hoffmann mit J. D. Schröpferin. — Der Strumpfwirkerge-  
selle Heydenreich mit M. D. Ehrichin.

### c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 13. Sept. der Fleischermstr. Nitzert, alt 55 J. hitzig Nervenfieber. — Des Aufwärters Grubert S., Johann Wilhelm, alt 9 M. Auszehrung. — Den 14. des Sattlermeisters Richter T., Marie Rosine Charlotte, alt 10 M. 3 W. 3 T. Scharlachfieber. — Den 16. des Cammer-Secretär Supprian Ehefrau, alt 48 J. Auszehrung. — Der Lieutenant von Köder, alt 21 J. 6 Mon. Auszehrung. — Den 20. des Javal. Langbeyer Witwe\*, alt 75 J. Entkräftung.

Ulrichsparochie: Den 15. Sept. der Schuhmachermeister Brunner, alt 67 J. 11 T. Brustkrankh. — Der Studiosus juris Teubner a. Jauer in Schlessien, alt 20 J. Lungenentzündung. — Den 16. des Geheimrath Meckel T., Auguste Caroline, alt 2 J. 11 W. 5 Tage. Wasserkopffieber. — Den 18. des Handarbeiters Jander S., Joh. Christoph Erdmann, alt 9 W. 2 T. Jammer.

Moritzparochie: Den 12. Sept. des Maurergesellen Ruprecht T., Marie Sophie, alt 3 Wochen 2 Tage. Schlag-



Schlagfluß. — Den 16. des Strumpfwirkergeſellen  
Werner nachgel. jüngſte F, Marie Louiſe, alt 16 J.  
9 M. Schlagfluß.

Neumarkt: Den 16. Septbr. J. M. Eckartin geb.  
Kranzlin aus dem Altenburgiſchen, alt 26 J. Aus-  
zehrung. — Den 18. E. Goldmannin geb. Richter  
aus Kroſek, alt 86 J. Entkräftung.

---

### Bekanntmachungen.

La Fontaine's Taschenbuch für 1802., iſt für  
1 Rthlr. 8 Groschen zu haben, in der  
Kengerschen Buchhandlung.

---

Ein junger Mann, der die Oeconomie gründlich ver-  
ſteht, wünſcht ein anſehnlich Gut zu pachten, oder als  
Verwalter auf irgend einem Gute Dienſte zu erlangen.  
Deſgleichen wünſcht ein junger Menſch die Oeconomie  
gründlich zu erlernen, und auf irgend einem Rittergute  
unterzukommen. Nähere Nachricht hierüber giebt der  
Bücherantiquar Metze in der Schmeerſtraße im Ein-  
horn. Briefe werden frey erbeten.

---

Es ſucht Jemand einen ſoliden thätigen Mann zum  
Compagnon, welcher ein namhaftes baares Vermögen  
beſitzt, zu einem Braunkohlenbergwerk. Nähere Nach-  
richt erfährt man bey dem Bücher-Antiquar Metze in  
der Schmeerſtraße im Einhorn. — Derſelbe giebt auch  
Nachricht von Häuſern, theils mit und ohne einen Gar-  
ten, welche aus freyer Hand zu verkaufen ſtehen. —  
Deſgleichen liegen achtauſend Thaler in Golde zum Aus-  
leihen auf ſichre Hypothek in getheilten Poſten bereit.

---

Mit guten zubereiteten Pfeffer: Gurken und ſchönen  
Franz: Obſt empfiehlt ſich Unterzeichneter beſtens.

Johann Wilhelm Bantsch,  
Kaufmann vor dem Moritz: Thore.

---



**Neue Lesebibliothek.** Dem Publico zeige ich hiermit an, daß ich eine Leih-Bibliothek errichtet habe, und daß Jedermann, unter billigen Bedingungen, die neuesten und besten Romane, Comödien, und was sonst in eine Lesebibliothek gehört, bey mir lesen kann. Ich habe bey Errichtung derselben sachkundige Personen zu Rathe gezogen, daher sie sich nicht durch Vielheit, sondern mehr durch Güte auszeichnet. Ihr Rath wird mich auch künfftig bey der Auswahl der neu erscheinenden Bücher unterstützen. Da ich die Veranstellung getroffen habe, daß ich alles sogleich nach der Erscheinung erhalte, so kann ich pünktliche und schnelle Befriedigung der Leselust versprechen. Halle, den 22. Sept. 1801.

George Kefe,

Buchbinder, wohnhaft in der Salgstraße.

Ich übernehme von jetzt an alle Arten der Decoration- und Stubenmahlerei, und werde mich bemühen, sowohl durch gute und geschmackvolle Arbeiten, als auch durch billige Preise eines Jeden Beyfall zu erwerben. Meine Wohnung ist auf der Steinstraße im Burkhardt'schen Hause.

Carl Würz.

Verschiedene Sorten bunte Papiere, als: Cattun, Türkisch, Venetianisch, blau, schwarz und roth marmorirt, fein egal farbig, geglättete und ungeglättete, hat erhalten und kann zu billigen Preisen damit aufwarten,

Ch. Fr. Voigt,

Kaufmann, auf der Salgstraße wohnhaft.

Inmarinirter Lachs, das Pfund 14 Groschen; geräucherter Lachs, das Pfund 14 Groschen; Kal, das Pfund 12 Groschen, ist frisch und schön zu haben bey dem Kaufmann Rißel am alten Markte.

Ende des zweyten Jahrgangs.



